

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Seite 25 Pf.

Nr. 909

Ahrensburg, Sonnabend, den 28. Februar 1885

8. Jahrgang.

Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 55 Pf., und von der Unterzeichneten zum Preise von 45 Pf. entgegen genommen.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

18. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

In der dritten Sitzung am Dienstag wurde eine Proposition des Abg. Gurlitt mitgeteilt, betr. die Anerkennung der Ansprüche der schlesw.-holst. Offiziere auf ihre Pension von 1851 bis 1863. Das revidirte Statut für den Kreis Süderdithmarschen und das Statut für den Landkreis Kiel in einmaliger Beratung erledigt. Vorberatung über die Vorlage des königl. Kommissars, „der Landtag möge sich äußern, ob er gewillt sei, die Provinzial-Verbänden in den Bestimmungen über die Bildung der Gewerbebekammern zugewiesenen Rechte und Pflichten auf den hiesigen Provinzialverband zu übernehmen.“ Zur Motivierung bemerkte der Oberpräsident u. A., daß mit der Gründung der Gewerbebekammer, die eine rein provinzielle Bedeutung habe, eine Organisation geschaffen werde, um die Wünsche und Anschauungen der verschiedensten Erwerbsklassen zur Kenntniß der entscheidenden Instanzen zu bringen. Die bestehenden Organisationen, Zünfte, Handwerkskammern u. s. w. seien einseitiger Natur, und in letzteren seien industrielle Ortschaften der Provinz nicht vertreten. Alle Mitglieder, insbesondere die, welche die sozialpolitischen Bestrebungen der Regierung billigten, erjuchte er um Annahme der Vorlage. Dr. Wachs betont zunächst, daß er das Verfahren der Regierung in Bezug auf die Vorlage an den Landtag im Gegensatz zu anderweit ausgesprochenen Meinungen für durchaus verfassungsmäßig halte. Prinzipiell kein Gegner der Vorlage, die den Volkswirtschaftsrath einsetzen solle, sei er doch der Meinung, daß andere Wege vorher hätten eingeschlagen werden können; speziell hebt er die Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Generalvereins mit Rücksicht auf eine Bemerkung in den Motiven hervor. Er beantragt zuletzt die Niederlegung einer Kommission von 7 Mitgliedern. Nachdem der Oberpräsident bemerkt, daß Modifikationen des Statuts gefastet seien, hebt noch Warburg und zuletzt Johansen die Schwierigkeiten der Organisation hervor, in Bezug auf Zusammenziehung, Wahl der geeigneten Persönlichkeiten u. v. m. Der Regierungsassessor von Meinhoben weist in dieser Beziehung auf die Beschlüsse in Hannover hin, wo dieselben Schwierigkeiten erhoben und überwunden seien. Zuletzt faßt Graf Reventlow-Preeß die Debatte zusammen, bemerkend, daß von keiner Seite prinzipielle Bedenken erhoben seien; die Schwierigkeiten möge man nicht überschätzen; im Uebrigen sei er der Meinung, daß der Landtag gut thue, sich nur auf eine bestimmte Zeit zu binden, um weitere Erfahrungen zu sammeln. Nach Dr. Wachs Antrag werden dann nach einer kleinen Pause zu Kommissionsmitgliedern gewählt: Reventlow-Preeß, Lindenbergh, Kruse, Niemand, Dr. Wachs, Warburg und Töden. Der Anstalt für Epileptische in Bielefeld wurden 10000 Mk. als Darlehen und 8000 Mk. als Kostgeld, womit vorläufig 40—50 Kranken Aufnahme verschafft wird, überwiesen. Auf Antrag des Ausschusses werden die Gehälter des Taubstummenanstaltdirektors

Engelke und des Vorstehers Köhler unter Anerkennung ihrer Verdienste um je 500 Mark erhöht. — Am Mittwoch wurde über eine Forderung von 11000 Mk. verhandelt, die in den Finanzetat für 1885/86 eingestellt ist, für Herstellung eines Inventars der in der Provinz vorhandenen Kunst- und Baudenkmäler. Das auf 60 Bogen Text und 40 Bogen Abbildungen berechnete Druckwerk wird der Provinz auf 47 bis 50000 Mk. zu stehen kommen. Bei der Beratung des Etats des Korrigendenwesens bemerkt der Landesdirektor, daß die Zahl der Korrigenden, welche 1882 noch 1359 betragen habe, jetzt unter 1000 gesunken sei. Zur Unterstützung von Meliorationen werden 12000 Mk. verlangt, der Antrag Dr. Wachs, den Posten auf 20000 Mk. zu erhöhen, ruft eine lebhaft Debatte hervor, in der sich ein Gegensatz zwischen städtischen und ländlichen Interessen bemerklich machte. Bei dem Titel: Landarmenwesen, berichtet der Landesdirektor, daß von den vorhandenen 432 verwahrlosten Kindern 348 in Familien, die übrigen in Anstalten untergebracht seien; für die in Familien untergebrachten Kinder sei das Kostgeld billiger und der Erfolg ein befriedigender. Zu den Forderungen für Verstärkung des Pensionsfonds (35000 Mk.) und des Waisenfonds (50000 Mk.) kündigt Sammann einen Antrag auf Streichung an. 50000 Mk. zum Neubau eines Weiber-Korrektionshauses in Glüxstadt, beantragt Sammann aus dem Mejervebaufund zu nehmen. Bei der Forderung von 25000 Mk. zur Arrondirung des Gutes Bokelholm bemerkt Gurlitt, es möge dies die letzte Forderung für die Anstalt sein, die dem Lande sonst zu theuer komme. Die Provinzialsteuer von 120000 Mk. beantragt Sammann zu streichen, Kruse will dieselbe auf 60—70000 Mk. herabsetzen. Stöck wünscht eine Polizeiverordnung

betr. der beschwerlichen Schneerräumung, die Chausseesteuer (150000 Mk.) will Gurlitt auf 120000, Jakobien auf 100000 Mk. herabsetzen. Beim Etat der Feuerversicherungsanstalt bemerkt der Landesdirektor, daß die Blitzschäden noch immer eine Kalamität für das Land bilden. Der Antrag, den provinzialständischen Forst Wählstedt in Holstein für 103435 Mk. 91 Pf. an den Staat zu verkaufen, wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

aus der Provinz.

Aus der Provinz.

Kreis Stormarn, 27. Februar. Das Ministerium für Handel und Gewerbe hat entschieden, daß auch auf die in der Fischerei gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen die Bestimmungen des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes Anwendung finden.

Die Kirchspielvogtei zu Trittau macht bekannt, daß unter den Schweinen auf der Besitzung des Kaufmanns Richter in Hamfelde der Milzbrand ausgebrochen ist.

Altona, 25. Februar. Seit einiger Zeit ist, wie den „H. N.“ von hier geschrieben wird, die 23-jährige Wilhelmine Möller, Tochter des in Schiffbeck wohnenden Arbeiters, spurlos verschwunden. Die Mutter der Verschwundenen sitzt im hiesigen Justizgefängniß wegen Landstreicherei. Als die Tochter eines Tages allein im Hause war, erschien, wie nachgewiesen, ein Unbekannter bei ihr, der ihr einen Gruß von der Mutter gebracht und ihr aufgegeben hat, sich um 5 Uhr Abends nach Altona zu begeben, da sie die Mutter dann im Justizgefängniß sprechen könne. Das junge Mädchen ist in Altona, wie festgestellt, nicht eingetroffen und liegen Gründe vor, die auf die Ausübung eines Lustmordes schließen lassen. Die Staatsanwaltschaft

Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von
L. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich bin Herrn Huysmans im höchsten Maße für die Güte verbunden, die er mir durch sein Entgegenkommen bewahrt, und ich bitte ihn zum Voraus meinen herzlichsten Dank annehmen zu wollen, was er mir über jene Sache wird sagen können,“ lautete die Antwort Blancas, welche von einem bestrickenden Lächeln und einem ermutigenden Blick auf den Sekretär begleitet war. „Sie überschätzen den sehr geringen Dienst, mein Fräulein, den ich auf des Obersten Wunsch Ihnen zu leisten gekommen bin, wenn überhaupt gar von einem Dienste die Rede sein kann, da ich fürchte, Ihnen Ihre Hoffnungen rauben zu müssen.“

„Welcher Art Ihre Mittheilungen auch sein mögen, Herr Huysmans, ich werde über denselben nicht vergessen, daß Sie sich einem Opfer an Mühe und Zeit unterzogen, um mir Klarheit in einer Sache zu verschaffen, die mich sehr interessiert, und wegen derer ich seit einiger Zeit nicht nur selbst schlaflose Nächte

gehabt habe, sondern auch meinem Landsmanne, dem Herrn Obersten, den ich zu meiner großen Freude in Brüssel traf, recht oft schon möglichst lästig gefallen bin.“

„Eine liebenswürdige Landsmännin, die man fern von der Heimath, in fremdem Lande, antrifft, könnte mir selbst beim besten Willen nicht lästig werden,“ wehrte der Oberst ab; „ich habe nur bedauert, daß meine Versicherungen so wenig Vertrauen bei Ihnen gefunden haben und daß ich zu deren Erhärtung erst die Freundlichkeit des Herrn Huysmans in Anspruch nehmen mußte.“

Während der Oberst mit Fräulein Blanca diese Redensarten wechselte, hingens des Sekretärs Augen bewundernd an der schönen Gestalt der angeblichen Spanierin.

Obwohl diese sofort sich des Eindrucks bewußt war, den sie auf den jungen Menschen machte, und ein schneller Blick auf denselben ihr sagte, wie sie in diesem Moment sein ganzes Denken füllte, so ließ doch nichts in ihrem Verhalten merken, wie sehr sie sich anstrengte, diesen Eindruck noch zu erhöhen.

Der Oberst lud Huysmans und Fräulein Blanca ein, ihre Gläser zu leeren, und als kurz hernach ein Kellner meldete, das Diner sei im Nebengemach serviert, begab die kleine Gesellschaft sich zu Tisch.

Dem Luzus des Speisezimmers und des Salons entsprach die Leppigkeit dieser Tafel. Gerichte, die der Sekretär nicht einmal dem Namen nach kannte, Früchte und Fleischschüsseln, die fernem Gegenden und anderer Jahreszeiten entsprachen, weiße und rothe Weine und zum köstlichen Dessert schäumender Champagner bildeten das Menu, das dem an solchen Ueberfluß nicht gewohnten jungen Manne schier endlos erschien.

Der Oberst hatte die Blöße so vertheilt, daß Huysmans Fräulein Blanca gerade gegenüber saß, und mit Geschick wußte er die Unterhaltung so zu lenken, daß nach den Herrlichkeiten Indiens diejenigen von Paris zu ihrem Rechte kamen, woselbst Fräulein Blanca sich einige Zeit aufgehalten haben wollte, und welches auch der Oberst von öfteren Reisen her kannte.

Fräulein Blanca gerieth förmlich in Erstaunen, als sie von den Boulevards, den Promenaden, den Theatern, Konzerten und Ballen, den Gesellschaftsabenden und öffentlichen Belustigungen der Weltstadt erzählte und ihre feurigen Blicke bohrten sich tief in das Herz des lauschenden Huysmans ein, der über seine eintönige Vergangenheit und sein bisher weltverlorenes Dasein innerlich seufzte und Paris und Indien um so höher schätzte und glücklicher pries, als ein solches

Kleinod von Schönheit und Liebenswürdigkeit denselben angehört hatte, wie Fräulein Blanca war.

So oft seine Blicke denjenigen Blancas begegneten, fühlte er das Blut nach seinen Schläfen steigen und es lief ihm heiß und kalt durch die Glieder, und je mehr sich die Wirkung der verschiedenen Weine bei ihm fühlbar machte, um so mehr fing sein Herz Feuer an den Funken, die aus Blancas Augen sprühten.

Die Unterhaltung ward immer lebhafter und hin und her ging das fröhliche Lachen, bis zum gegebenen Augenblick der Oberst den schon stark erhitzten Huysmans und die nicht minder angelegte Blanca an den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft erinnerte.

„Sie haben Recht, Herr Oberst,“ entgegnete das Mädchen, „wir waren auf dem besten Wege, die Hauptfrage über der angenehmen Unterhaltung zu vergessen. Sie wissen, Herr Huysmans, es handelt sich um die Erbschaft und das Testament des Handelsmanns Jan Vandenborgh in meiner Heimathstadt. Das Testament liegt auf Ihrem Amte in Verwahrung und Sie haben daher ohne Zweifel Kenntniß von seinem Inhalt?“

„Gewiß,“ bestätigte Huysmans, der in Folge des zuviel genossenen Champagners alle Mejerve verlor, „das Testament Vandenborghs, sowohl das ältere,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

hat die eifrigsten Recherchen in dieser Sache angeordnet.

Altona, 26. Februar. Ein sündiger Gastwirth hatte am Dienstag ein sog. Wurstessen in seinem Lokal arrangirt. Um dasselbe für seine Gäste noch interessanter zu machen, hatte er verkündigt, daß in einer der ledernen Blut- und Leberwürste ein goldenes Zehnmarkstück enthalten sein sollte, das Eigenthum desjenigen werden sollte, der der glückliche Finder desselben in seiner Wurstportion à Mark 1 sei. Das Essen begann mit allgemeiner Heiterkeit und vorsichtig kante ein jeder an seinem Wurstzypfel, um ja das theure Stück nicht mit hinunterzuschlucken. Eine Stimme der Entrüstung erhob sich jedoch, als die Tochter des Wirthes das Goldstück in dem Innern einer ihr zugetheilten Leberwurst fand; allgemein glaubten die Gäste an eine „Schiebung“. Schließlich gelang es dem industriellen Wirth jedoch, den Orkan durch eine Bierpende zu beseitigen und ruhig glitt das Bier in die durstigen Kehlen der Krakehler. (Vorzg.)

Kleine Mittheilungen.

Gegen die Verletzung des allgemein beliebten Kirchspielvogts Brinkmann von Blankensee nach Trittau ist von den Eingewesenen und Gemeinde-Vertretern des Kreises eine Petition eingereicht worden. Herr Kirchspielvogt Brinkmann fungirt auch als Kassirer des Vereins zur Rettung deutscher Schiffbrüchiger im südwestlichen Holstein. Genannter Herr hat auch in dieser Beziehung in seinem Bezirk äußerst günstige Resultate erzielt. — Die Ortskrankenkasse für den Kreis Husum hat bereits ein Defizit von 800 Mark aufzuweisen. Mit Rücksicht darauf mußte die Umänderung der jetzt bestehenden Statuten notwendig ins Auge gefaßt werden. — Ein schreckliches Brandunglück hat sich im Dorfe Holm zugetragen. Das Haus des Schneiders Nicolaisen brannte ab und leider ist die Tochter desselben in den Flammen umgekommen. Sie hätte nächsten Sonntag konfirmirt werden sollen, und gerade um ihren schon fertigen Konfirmations-Anzug zu retten, eilte sie nochmals ins Haus zurück und fand dabei den Tod. — Das Provinzial-Schul-Kollegium hat angeordnet, daß die Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms in diesem Jahre in der herkömmlichen Weise in den Schulen am Sonnabend, den 21. März, stattfinden soll. — Der Geburtstag unseres Kaisers fällt bekanntlich in diesem Jahre auf einen Sonntag.

Deutsches Reich.

Preussische Abgeordnete nahen. Bei der Fortsetzung der Verhandlung des Kultusetats am Dienstag bemängelte Abg. Bachem (Zentr.) den Fortbestand des Gerichtshofes für kirch-

liche Angelegenheiten, der im vorigen Jahre nur drei untergeordnete Fälle verhandelt habe und an Gehalt jährlich 18 000 Mk. erfordere. Abg. Windthorst will für eine Institution, die die katholische Kirche unter den Staat stellt, keinen Groschen bewilligen, wogegen Kultusminister v. Gossler bemerkt, daß der Gerichtshof durch Gesetz zu recht bestehe und nicht durch Abstriche im Etat beseitigt werden könne. Anlässlich der von dem Abg. v. Jagdewski (Pole) vorgebrachten Beschwerde darüber, daß das Bisthum Gnesen und Posen noch unbesetzt sei, verweist Kultusminister v. Gossler darauf, daß die polnische Geistlichkeit fortdauernd für die Selbstständigkeit Polens agitire und bringt altenmäßige Belege dafür bei. Abg. Kaataki erklärt, daß die Polen die Erhaltung ihrer Nationalität auf legalem Wege erstreben. Abg. v. Tiedemann schiebt der polnischen Geistlichkeit die Verantwortlichkeit für die Uebelstände in der Provinz Polen zu. Betreffs der von dem Abg. Prosch gestellten Anfragen erklärt der Kultusminister, daß er auf die allmähliche Beseitigung des Staatspfarrerkatholizismus hinarbeite; derselbe antwortet auf die Anfrage des Abg. Windthorst, daß die Bemühungen des Staates, die Priesterseminare wiederherzustellen, gescheitert seien. — Die Debatte wurde am Mittwoch fortgesetzt und neben einigen Klagen und Beschwerden der Zentrumsparthei, welchen der Kultusminister entgegnet, gewann zunächst nur durch den Umstand Bedeutung, daß Abg. Windthorst erklärte, die Katholiken nicht als Katholiken anerkennen zu können, wogegen Abg. von Cynern ausführt, daß der Staat alle Konfessionen gleichmäßig anerkannt habe. Die Vivisektionsfrage (Experimente an lebenden Thieren auf Universitäten) giebt den Abg. Jansen und v. Minnigerode Veranlassung zu Beschwerden über diese Sache und über die zustimmende Haltung des Kultusministers, die in dem Erlaß desselben vom 2. Februar ausgedrückt sei. Der Kultusminister und Abg. Birchow widersprechen der Unterstellung, daß die Vivisektion an preussischen Universitäten die Grenzen des Erlaubten überschreite.

Ausland.

Belgien. Unter den Arbeitern der Kohlengruben ist ein großer Streik ausgebrochen. Nachdem am Mittwoch Morgen in den Kohlengruben von Norebhem, Wasmus, Baturages und Anaregnon noch 3000 Arbeiter die Arbeit eingestellt haben, beträgt die Zahl der Streikenden jetzt etwa 9000.

Frankreich. Die Kammer nahm mit 316 gegen 175 Stimmen den Zuschlags-

zoll auf Getreide an, der Getreide-Importzoll beträgt demnach im Ganzen drei Franks. Der Eingangszoll für außerhalb Europas produziertes und aus europäischen Entrepôts importirtes Getreide mit 5 Fres 60 C wurde angenommen.

Die Pariser Polizeipräfektur hat der Staatsanwaltschaft die Nummer 18 des anarchischen Blattes „Terre et Liberté“ zum weiteren Einschreiten übermittle, welche ein an die Soldaten gerichtetes Manifest enthält, das ein wahrer Appell zur Revolte ist. In diesem Manifest fordert das Exekutiv-Komitee die Soldaten auf, die Kasernen und die öffentlichen Gebäude in Brand zu stecken, die durch das Feuer entstehende Unordnung dazu auszunutzen, ihre Vorgesetzten zu ermorden, Bomben und explodirbare Stoffe auf die Straße zu werfen u. s. w. Das revolutionäre Blatt wußte wohl, daß es durch die Veröffentlichung dieses Artikels sich eine gerichtliche Verfolgung zuziehen werde, und kündigte an, daß es zu erscheinen aufhöre und daß sein Gerant, Namens Antoine Rueffel, so vorsichtig gewesen sei, sich aus dem Staube zu machen.

Großbritannien. Das Blaubuch, Neuguinea und die andern Südseeinseln betreffend, veröffentlicht eine Depesche Malets an Granville vom 24. Januar über eine Unterredung mit Bismarck, in welcher letzterer sich auf einen Erlaß vom 5. Mai 1884 an Graf Münster bezog, worin bemerkt wird, daß England bei Beginn der Kolonialunternehmungen Deutschland wichtige Dienste leisten können, wofür Deutschland seine Bemühungen zu Gunsten Englands in seine Interessen näher berührenden Fragen aufgeben haben würde. Wenn eine Verständigung mit England nicht zu erzielen sei, würde sich Deutschland auf denselben Fuß mit Frankreich arrangiren. Er (Bismarck) habe nur eine allgemeine freundliche Versicherung des Wohlwollens erhalten, die angesichts der späteren Ereignisse von geringem Werth sei. Nach den Wünschen Deutschlands betreffs der neuesten britischen Annehmungen in Neuguinea und Zululand befragt, habe Bismarck erklärt, er könne nach der nunmehr mit Frankreich erzielten Verständigung die Frage nicht mehr so aufnehmen, wie im Mai 1884. In einer Depesche Granvilles vom 2./2. an Malet schreibt Granville die Mißverständnisse der Möglichkeit zu, womit die britische Regierung von den deutschen Kolonial-Bestrebungen Kenntniß erhalten habe; England könne die engeren freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Frankreichs nicht dauern, würde aber die Erkaltung der Freundschaft Deutschlands sehr beklagen. Granville verwehrt sich dagegen, daß England eifersüchtig auf die Kolonial-Bestrebungen Deutschlands sei. Die übrigen

Depeschen enthalten die gegenseitigen Versicherungen, die Unabhängigkeit Samoas und Tongas zu respektiren.

Im Unterhause verhandelt man über das Tabells-Votum der Konservativen, welches sich gegen die Politik der Regierung im Sudan richtet. Gladstone bestritt, daß die Regierung beabsichtige, den Sudan nach der Einnahme Khartums zu räumen. Die Regierung wird Mühe haben, unter den ca. 50 schwankenden Mitgliedern des Hauses die zur Erlangung der Majorität nöthige Zahl von Stimmen zu finden.

Amerika. Das in Washington zum Andenken an George Washington errichtete Monument wurde am 23. d. Mts. unter großen Feierlichkeiten enthüllt. Es ist ein Obelisk, deren Herstellung 37 Jahre in Anspruch nahm. Es ist das höchste Denkmal in der Welt, 555 Fuß hoch, und kostete Dollar 1 187 000. — Ein Requirer, der ein Injasse des jüngst in Philadelphia niedergebrannten Armenirrenhauses war, hat das Bekenntniß abgelegt, daß er das Gebäude auf Anstiften eines Wärters, der mit dem Verwalter einen Streit gehabt hatte, in Brand gesteckt habe.

Deutsche Sozialdemokraten hielten am 2. Februar in Newyork eine Versammlung ab, um sich gegen die Gewaltthaten der irischen Dynamitparthei zu erklären. Johann Most und Genossen wollten dies verhindern und so kam es zu einer großen Prügelei, in die sich die Polizei mischte. Die Menge fiel über die Polizisten her, diese jedoch, 40 an der Zahl und gut bewaffnet, schlug die Angreifer aus dem Felde, so daß ein Arbeiter mit gebrochenem Bein und mehrere mit zer Schlagenen Schädel auf dem Plage blieben. Johann Most soll sich während des Kampfes versteckt haben, später jedoch gehörig durchgeprügelt worden sein.

In Philadelphia geriet ein Wohngebäude in Brand, wobei der Eigenthümer John King seinen Tod in den Flammen fand. Sieben andere Insassen sprangen aus den Fenstern der obersten Stockwerke; vier von ihnen blieben auf der Stelle todt, und die Uebrigen trugen schwere Verletzungen davon. — Am vor. Freitag geriet unweit Biacennes, Judiana, ein Perionenzug aus den Schienen. Ein Bullmauscher Schlafwagen, der sich im hinteren Theile des Zuges befand, rollte den Damm herunter und stieß gegen die Steinpfeiler der Brücke, wodurch er zertrümmert wurde. Von den 9 Insassen des Wagens wurden 3 getödtet und die anderen schwer beschädigt.

Die Nase.

Blauderei von H. Sawade. Wohl kein Glied des menschlichen Leibes muß so oft den bekannten Schritt

als jenes jüngere, das er, wie anzunehmen, im Sterben unterzeichnete, liegt in meines Prinzipals feuerfestem Schranke bei den übrigen authentischen Dokumenten, die erst ihrer Vollstreckung harren. Das ältere habe ich schon in Händen gehabt; es ist durch jeres zweite aufgehoben, in welchem an Stelle der früheren Erben, die zumeist mittlerweile eines gewaltigen Todes starben, ausschließlich zwei neue Erben eingesetzt sind, deren eine Fräulein Martha Wächter ist, während ich bezüglich des Miterben nicht ganz sicher bin.

„Ich, ich bins, Herr Guysmans!“ rief frohlockend und in überzeugtem Tone Fräulein Blanca aus.

„Ich bedanere nichts in der Welt so sehr, als daß ich Ihre Hoffnung nicht bekräftigen kann,“ erwiderte mit aufrichtig betrübter Miene Guysmans — „wenn ich auch nicht den Namen des zweiten Erben kenne, so weiß ich doch, daß er ein in Belgien geborner männlicher Verwandter Vandendorghs ist, und da es eine gewisse Anzahl gleich entfernter, weiterer Verwandten Vandendorghs ohne Zweifel noch in seinem Heimathlande giebt, so würden Vermuthungen in dieser Beziehung eben schwerlich zu einem bestimmten Resultate führen.“

„Ich wäre es nicht!“ sagte entmuthigt Fräulein Blanca, während der

Oberst die Worte des Sekretärs mit gierigen Ohren auffing. „Es ist nicht möglich! Ich stehe im Testament, Herr Guysmans, ich muß darin leben. Meine Mutter hat mir zu genaue Mittheilungen über den Inhalt des Testaments gemacht, als daß dieselben auf einen Irrthum beruhen könnten. — Nein, nein, Herr Guysmans, ich bin gewiß, daß Sie irren.“

„Sehen Sie nun, mein Freund, auch Ihnen gegenüber hält Fräulein Blanca an ihren Illusionen fest,“ fiel der Oberst ein; „es ist das um so bedauerlicher, als sie deren Haltlosigkeit um so schmerzlicher empfinden wird, je länger und hartnäckiger sie dieselben liebgewinnt. — Ich kann Sie in Ihrem eigenen besten Interesse nur ermahnen, Fräulein Blanca, diese Ideen mit Gewalt von sich zu weisen, damit dieselben nicht auf die Dauer eine Gestalt annehmen, die Ihren Angehörigen und Freunden Besorgniß einflößen könnte. Soweit Sie können, bitte ich Sie, mir in der Beziehung behilflich sein zu zu wollen.“ fügte er mit einem vielsagenden Blick und ernsten Tone zu Guysmans gewendet hinzu.

Fräulein Blanca schien von der Anspielung des Obersten beleidigt zu sein.

„Eher gebe ich meine Hoffnung und meine Ueberzeugung nicht auf,“ sagte sie mit schwellendem Eigensinn, „als bis ich das Testament gelesen und mit meinen

eigenen Augen gesehen habe, welche Namen dasselbe aufführt.“

„Das ist unmöglich, mein Fräulein,“ erwiderte der Oberst. „da der Notar das Dokument in feuer- und diebstahlsicherem Schranke verwahrt und niemanden eine Einsicht in derartige Schriftstücke gestattet.“

„Zum wenigsten hat Herr Guysmans doch die Möglichkeit, dieselben in Augenschein zu nehmen,“ entgegnete Blanca und ihre Blicke suchten diejenigen des jungen Mannes.

„Sie irren, mein Fräulein,“ antwortete dieser; „ich habe niemals meinen Prinzipal um Zutritt zum Dokumentenschränk ersucht, er hat ihn mir nie angeboten, und auf diese Weise stehe ich dem Inhalt desselben kaum näher, als jeder Fremde.“

„D. Sie treiben Scherz, Herr Guysmans!“ sagte ungläubig Blanca; „wenn man erst zwölf Jahre lang die rechte Hand eines Notars gewesen ist, so wird dieser einem sicherlich nicht mehr die Schlüssel vor der Nase von seinen Schranken abziehen. Nein, das kann ich nicht glauben! Sie fürchten, mir einen Gefallen erzeigen zu müssen und wollen dem vorbeugen. Das ist nicht liebenswürdig von Ihnen, Herr Guysmans.“

Schmollend warf sich Blanca in ihren Sessel zurück, nicht ohne dem Sekretär einen jener verzehrenden Blicke zuge-

worfen zu haben, die ein unerfahrenes Herz, wie das seinige, in Flammen zu legen vermögen.

„Ihr Urtheil ist voreilig und nicht gerecht,“ antwortete er — „seien Sie vielmehr versichert, mein Fräulein, daß es mich außerordentlich betrübt, Ihnen nicht zu Diensten sein zu können, und daß ich, siehe ich irgend eine Möglichkeit, Sie das gewünschte Schriftstück lesen zu lassen, nicht einen Augenblick zaudern würde.“

„Sprechen Sie wahr, Herr Guysmans?“ unterbrach ihn lebhaft Blanca; „o, ich wäre Ihnen dankbar mein Leben lang und ich weiß nicht, wie ich Ihnen meine Erkennlichkeit beweisen sollte, wenn Sie meinen Zweifeln ein Ende machen wollten. Ueberlegen Sie es, finden Sie einen Weg, Herr Guysmans, mir zu Gefallen zu sein! Ich bitte Sie recht inständig darum!“

Sie hatte sich erhoben und stand ihm gegenüber; das Lächeln dieses Mundes und das Schwächen dieser Augen war viel stärker, als der Charakters des Sekretärs.

Blanca sah ebensowohl wie der Oberst, daß der junge Mann mit sich kämpfte, und daß er in diesem Kampfe unterliegen würde.

„Nicht wahr, Herr Guysmans, Sie überlegen, Sie beschaffen sich das Testament auf etliche Stunden, um es mir

ordnung, mancher Sträfling zerhörte dabei alles in seiner Zelle Befindliche. Dabei war die Strafanstalt eine wahre Spielhölle; die Aufseher spielten mit den Sträflingen Tag für Tag um Geld Karten, 15 Centimes pro Point; die Sträflinge mußten dafür je nach den Einsätzen und Gewinnen den Korporalen Extraaufgaben zahlen; wer sich weigerte, wurde auf das härteste behandelt. In der Korporal Nemery stellte, um diese Geldquelle gehörig auszubeuten, regelmäßig Wachen auf, um das etwaige Kommen eines Offiziers rechtzeitig anzufangen! Die Gefangenen ließen sich Gelder von ihren Verwandten schicken, so daß es an Spieleinsätzen nicht fehlte: kurz die vollständige Organisation einer Spielergesellschaft! Der Militär-Auditeur beantragte daher mitten in der Sitzung die sofortige Verhaftung Nemerys, welche unter Zustimmung des Gerichtshofes durch Gensdarmen sogleich vollzogen wurde. Das Gericht beschloß die weitere Verhandlung auf acht Tage zu vertagen, um noch eingehende Erhebungen anzustellen. Inzwischen hat der Verhaftete bereits die umfassendsten Geständnisse, die das im Gerichtsverfahren Ermittelte als wahr ergeben, gemacht.

Ein seltsames Verbot haben die städtischen Behörden Adrianopels unlängst erlassen, über welches die rauchlustige Bevölkerung der alten Kalifenstadt nicht sonderlich ergötzt sein wird. Es lautet: „Es ist befohlen worden, daß einige Personen mit der Zigarette im Munde in den Straßen umhergehen. Eine derartige Gewohnheit ist aber nicht nur dem Anstande zuwider, sondern ist auch deshalb verwerflich, da dadurch Feuersbrünste entstehen können. Das Publikum wird nun benachrichtigt, daß Niemand auf der Straße rauchen darf und gegen Zuwiderhandelnde strenges gesetzmäßiges Strafverfahren eingeleitet werden wird.“ Wenn derartige Verordnung in einer Stadt für notwendig erachtet werden, so kann man sich leicht vorstellen, wie es um die Wohngebäude und Verkaufsbuden daselbst bestellt sein muß. Was wird aber die Tabakregie-Verwaltung zu jenem Verbote sagen?

Eine angenehme Ueberraschung. Als Windthorst in Braunschweig verweilte, um für seinen geliebten Herrn die große Erbschaft zu holen, beehrte er auch Schloß Richmond mit seinem Besuche. Durch den Park schlendernd, wurde er von einem dort arbeitenden Mann mit den Worten: „Guten Tag, Excellenz!“ begrüßt. Windthorst, angenehm überrascht, hier schon so populär zu sein, fragt den freundlichen Arbeiter: „Woher kennen Sie mich denn, mein Lieber?“ und glaubt, sicherlich einen gutgesinnten Welsen gefunden zu haben. Doch o Schrecken! Als Antwort bekommt er freundlich: „Nun, aus dem Uff!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

find und am Sonntag den beiden unglücklichen Geschöpfen im Spital zu Mödling amputiert werden mußten.

Grauenhafte Hinrichtungsszene. Im Gefängnis zu Gyzer sollte am 23. Februar die Hinrichtung des wegen Ermordung seiner Brotherrin Jrl. Keyse zum Tode durch den Strang verurtheilten Dieners John Lee stattfinden. Der Delinquent bestieg festen Schrittes das Schaffot; als aber die Klappe, auf welcher er stand, fallen sollte, verlagte dieselbe den Dienst und fiel selbst nicht hernieder, obwohl die Gehülsen des Henkers dieselbe mit dem Fuß herabzudrücken suchten. Lee mußte von dem Schaffot herniedersteigen und mit dem Strick um den Hals und der Kappe noch über den Augen warten, während man versuchte, die Klappe zu arrangiren. Nachdem dies geschehen, wurde Lee zum zweiten Male auf das Schaffot geführt. Wiederum blieb die Klappe unbeweglich. Nach fünf langen Minuten mußte der Verurtheilte das Schaffot zum zweiten Male verlassen. Man brachte ihn in das Gefängnis zurück und versuchte nochmals den Hinrichtungsschiffot zu repariren. Zehn Minuten nach acht erschien der Unglückliche nochmals auf dem Schaffot; man legte ihm den Strick um den Hals, stülpte die Kappe über seine Augen und versuchte zum dritten Male, das Todesurtheil zu vollstrecken. Auch diesmal verlagte die Klappe, und alle Anstrengungen, sie in Bewegung zu setzen, waren vergeblich. Man sah sich nun genöthigt, den Verurtheilten in seine Zelle zurückzuführen und die Vollstreckung des Urtheils zu verschieben, bis der Minister des Innern, den man von dem Vorgange unterrichtete, entschieden, was mit dem Delinquenten geschehen sollte. Der Minister hat den Unglücklichen, der bereits mehr als Todesmarter ausgestanden hat, nunmehr benadigt.

Ein Mustergefängniß. Vor dem Kriegsrathe der belgischen Provinz Brabant spielte sich am 20. Februar der „Bos. 3.“ zufolge ein Prozeß ab, wie er wohl standeslöser noch nicht vorgekommen ist. In Brabant befindet sich die Zentralstrafanstalt der Armee. Ein dortiger Sträfling Lechanoine war angeklagt, dem Korporal Nemery den Gehorsam verweigert und ihn mit dem Tode bedroht zu haben. Hatte schon die Voruntersuchung gravirende Ergebnisse über die Zustände in dieser Strafanstalt ergeben, so entrollte die öffentliche Verhandlung ein geradezu unglaubliches Bild des Lebens in diesem Gefängniß. Einige zwanzig frühere und jetzige Sträflinge wurden vernommen, ihre Aussagen erwiesen sich als wahr, die des Korporal Nemery als erlogen. Und wie war das Resultat der Verhandlungen? In Vilvorde standen Aufseher und Sträflinge im intimsten Verkehr. Erstere verkauften den Gefangenen Branntwein in Hülle und Fülle, aber mit 4 Franken per Liter; Betrunktheit war an der Tages-

ordnung, mancher Sträfling zerhörte dabei alles in seiner Zelle Befindliche. Dabei war die Strafanstalt eine wahre Spielhölle; die Aufseher spielten mit den Sträflingen Tag für Tag um Geld Karten, 15 Centimes pro Point; die Sträflinge mußten dafür je nach den Einsätzen und Gewinnen den Korporalen Extraaufgaben zahlen; wer sich weigerte, wurde auf das härteste behandelt. In der Korporal Nemery stellte, um diese Geldquelle gehörig auszubeuten, regelmäßig Wachen auf, um das etwaige Kommen eines Offiziers rechtzeitig anzufangen! Die Gefangenen ließen sich Gelder von ihren Verwandten schicken, so daß es an Spieleinsätzen nicht fehlte: kurz die vollständige Organisation einer Spielergesellschaft! Der Militär-Auditeur beantragte daher mitten in der Sitzung die sofortige Verhaftung Nemerys, welche unter Zustimmung des Gerichtshofes durch Gensdarmen sogleich vollzogen wurde. Das Gericht beschloß die weitere Verhandlung auf acht Tage zu vertagen, um noch eingehende Erhebungen anzustellen. Inzwischen hat der Verhaftete bereits die umfassendsten Geständnisse, die das im Gerichtsverfahren Ermittelte als wahr ergeben, gemacht.

13. Kapitel.
Die Woche ging zur Neige. Guysmans hatte nicht nur am Tage nach des Obersten Rückreise von Antwerpen nach Brüssel die junge Person im Hotel aufgesucht, für welche eine leidenschaftliche Liebe in seinem Herzen entbrannt war, sondern hatte sich seit jenem Dienstage jeden Nachmittag, sobald die ersehnte Stunde des Bureau-Schlusses geschlagen, in ungezügelter Hast nach Antwerpen aufgemacht und dort den Abend in Gesellschaft Blancas verbracht. Den ersten Tag hatte er mit beständigem Herzklopfen das Hotel betreten; er hatte die Absicht, Blanca um Entschuldigung zu bitten für sein voreiliges Versprechen und ihr auseinanderzusetzen, wie er sich an seiner Pflicht, an seiner Treue und Ehre verjündige, wenn er, wie das einzig möglich sei, hinter seines Prinzipals Rücken, sich eines der im Schranke ruhenden werthvollen und wichtigen Schriftstücke bemächtigte; aber als Blanca ihm mit lauter Freude beim Eintritt in den Salon entgegensteht und

Reihe der mißrathenen stillosen Alltagsnasen.

Dumme und impertinente Personen sind durch breitgedrückte klosartige Nasen gekennzeichnet, welche bei dem Vorwalten besonders gemeiner Eigenschaften in der Mitte geknickt sind, um nach oben strebend das Himmelslicht mit den Oeffnungen aufzufangen, Geißhälse, Pedanten und Schleicher haben schmale zusammengedrückte nach unten gebogene Nasen, während Epigbuben und Betrüger ein geknickter noch oben gebogener mit breiten Klütern versehenener „Zinken“ eigenthümlich ist.

Die gemeinste Form haben aber unstreitig die sogenannten „Biernasen“ wie wir sie hauptsächlich in Bayern studiren können, wahre Urtypen cyclopischer Nasenungefährlichkeit gedeihen an der Wähe des Münchener Hofbräus, und ich bin überzeugt, daß bei einer Nasenausstellung der deutschen Stämme, analog der unlängst in Wien stattgehabten Nasenausstellung der österreichischen Völker, die Bajuwaren-Nase den Preis der höchsten Verunkhaltung, wie er in Oesterreich der Wiener Fiakernase zuerkannt wurde, erringen würde.

Mannigfaltiges.

Ein Meisterstück der chirurgischen Kunst ist dem berühmten Anatomen und Kliniker Professor Billroth in Wien wieder geglückt. Vor einigen Tagen, so meldet die „Presse“ aus Wien, war eine Frau zu Professor Billroth gebracht worden, die ein Gebiß verflußt hatte. Professor Billroth sah sich gezwungen, eine Oeffnung des Unterleibes (Laparotomie) zu vollziehen, die ihm gestattet, in dem Körper die nothwendige Suche nach dem verlorenen Gegenstande vorzunehmen. Billroth besuchte die Leber und die Nieren und fand schließlich das Gebiß an der rückwärtigen Magenwand. Es handelte sich also zur Beseitigung des Fundes um eine zweite Operation, um die Oeffnung des Magens (Gastrotomie), die der Chirurg auch sofort ausführte, so daß er das Gebiß wieder an das Tageslicht zu fördern vermochte. Die Genesung der Frau ist, wie Billroth im Verein der Aerzte mitgetheilt hat, ohne Fieber vor sich gegangen.

Ueber einen schrecklichen Vorfall berichtet das „W. Fr.-Bl.“: Ende der vorigen Woche kam eine Tagelöhnerin mit ihrem Kinde, einem etwa siebenjährigen Mädchen, zu einem Gastwirth in Aggersdorf und bat um Unterkunft während der Nacht, da sie unterstandlos sei und nicht wisse, wohin sie sich während der Nacht wenden könnte. Der Wirth wies dem Weibe sammt dem Kinde einen leeren Stall an, ohne Stroh oder irgend einen Behelf gegen die Kälte. Die Folge davon war, daß der Mutter wie dem Kinde die Füße erstoren

Zufriedenheit erledigen wird. Immerhin rathe ich Ihnen als Freund und Landsmann, Ihre Hoffnungen bedeutend herabzustimmen, um die Herbeiter der Enttäuschung weniger schmerzlich zu finden.“

Guysmans hatte im Rauische des Champagners und im Fieber, bisher unbekannte Empfindungen, eine Zufage gemacht, von deren Tragweite er selbst sich noch keine Rechenschaft zu geben vermochte, die aber den Wünschen des Obersten und den Erwartungen seiner Genossin völlig genügte.

Ohne für diesen Abend weiter auf die Sache einzugehen, lenkte Oberst Dickson bald wieder das Gespräch auf die interessanten Fragen, das Leben der Gesellschaft in den Großstädten, und als er gegen Mitternacht Guysmans an den Hotelwagen begleitete, der denselben nach seiner Heimath zurückfahren sollte, war der junge Mann nicht minder trunken von den Blicken Blancas und den Schilderungen des Obersten, als vom reichlich genossenen Schaumwein.

Blanca hatte ihm, als sie ihm zum Abschied ihre kleine Hand reichte, nochmals mit süß schmeichelnder Stimme gesagt: „Allo vergessen Sie mich nicht! — Auf Wiedersehen morgen!“ und die Musik dieser Worte klang noch in seinen Ohren, als er halb schlafend und halb wachend in seine Wohnung eintrat. Der Oberst fuhr in der That noch

vom Erhabenen zum Lächerlichen thun, als die menschliche Nase. Die Nase ist das komischste und doch zugleich würdevollste Inventar unseres Leichnams und in tausend und aber tausend Sprichwörtern und Redewendungen wird die hohe Wichtigkeit der Nase anerkannt. Hat doch selbst der bekannte Woll-Proffessor Jäger durch seine Seelenriecherei die Nase zum Sitze der Seele machen wollen, und es ist nur das Eine wunderbar, daß unsere Lyriker der Anführung dieses bedeutungsvollen Gesichtsgiebel so geflißentlich aus dem Wege gehen, denn es dürfte durchaus nicht übel lauten, wenn es einmal anstatt des banalen „Du hast die schönsten Augen“ hieß: „Du hast die reinste Nase,“ denn gerade die Reinheit des Styls in welchem unser Herrgott dieses Kunstwerk erbaut hat, bedingt seine größere oder mindere Schönheit.

Von der Nasenform hängt in den meisten Fällen der Eindruck des ganzen Gesichts ab, besonders bei den Frauen; während beim Manne der Mangel einer schönen Nase weniger stört. Sind die Augen der Spiegel der Seele, so ist die Nase das Symbol des Charakters.

Heirathskandidaten sollten, wenn sie sich auf die Freierchaft begeben, nichts eifriger studiren, als die Symbolik der Nase. Am deutlichsten prägt sich in der Nasenform der Grad der Leidenschaft und Energie aus. Eine große gradlinige, steil abfallende Nase ist ein untrügliches Zeichen von der Thätigkeit und Entschlossenheit ihres Besitzers, während eine fleischige, dicke Nase auf weniger gute Eigenschaften deutet. Fast alle Helden erheben sich einer großen, an der Wurzel freitenden schroff abfallenden, sogenannten römischen Nase, ich erinnere nur an Julius Cäsar, Alexander den Großen, Konstantin den Großen, Karl XII., Wallenstein, den Großen Kurfürsten, welche sich alle wahrer Mustereemplare von großen römischen Nasen erfreuten.

Der vollkommenste Typus reiner und edeler Schönheit ist die griechische Nase, welche im Profil gesehen, Nase und Stirn fast in einer geraden Linie erscheinen läßt. Die griechische Nase deutet auf Heiterkeit und Reinheit des Charakters, und sie paßt am besten zu dem Ausdruck hoheitsvoller Ruhe im Antlitz der ewigen Götter.

Schaltbarkeit und heiteren Muthwille kennzeichnet eine kleine abgestumpfte Nase, wie wir sie bei Subretten und Kammerfächern beobachten, während jene kleinen, unmerklich nach oben gekrümmten zierlichen Näschen dem Antlitz einen reizenden Ausdruck von Naivität und Naseweisheit geben.

Zwischen den beiden Extremen des heroischen römischen und des naiven stumpfen Nasentypus liegt die unendliche

zu zeigen, damit ich lese, was es enthält, und dann legen Sie es wieder an seinen Platz! Niemanden geschieht ein Schaden dadurch, niemanden ein Unrecht!“

Um ihren Worten den nöthigen Erfolg ohne Weiteres zu geben, hatte sie Guysmans Hand ergriffen.

Dieser drückte fieberisch die schlanken, feinen Finger und seinen Blick in die Augen Blancas versenkend, flüsterte er leise: —

„Ich werde thun, was ich kann!“

„Ich dachte es und ich danke Ihnen recht von Herzen, Herr Guysmans; aber bald, ich bitte Sie, recht bald, denn ich vergehe vor Unruhe und Qual und Zweifel!“

„Ich hoffe morgen — übermorgen — jedenfalls im Laufe der Woche, zum mindesten werde ich versuchen, Ihnen sobald als möglich den Tag zu bestimmen, wann Sie darauf rechnen dürfen.“

„Gut, gut, kommen Sie morgen, kommen Sie alle Tage hierher, um mir Neues von der Sache zu erzählen; — ich bleibe im Hotel, selbst falls der Herr Oberst nicht Lust oder Zeit haben sollte, seinen Aufenthalt in Antwerpen zu verlängern.“

„Meine Geschäfte rufen mich allerdings morgen schon wieder nach Brüssel; indeß bin ich nunmehr ja auch überflüssig bei der Sache, da Herr Guysmans die Angelegenheit zu Ihrer besten

er
n,
ne
ge,
ns
the
ng
en

um
ich-
ts.
Es
hre
hie
och,
Ein
ngst
en-
ab-
sten
alter
ge-

elten
Ber-
Ge-
ariet
offen
n es
h die
über
an
g die
ein
und
auf
soll
aben,
rügelt

Bohn-
Eigen-
a den
fassen
oberen
auf
ragen
in vor.
In-
nenen.
er sich
esand,
stieß
wo-
a den
3 ge-
diät.

e.
lichen
Schritt

reues
ien zu

nicht
n Sie
a, daß
Ihnen
und
öglich-
t lesen
ndern

Guys-
anca;
Leben
Ihnen
wenn
machen
n Sie
zu Ge-
ht in-

b ihm
undes
n war
es Se-

Oberst,
mpfte,
unter-

Sie
Tella-
s mir

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[4]

Anzeigen. Aufgebot.

Der Hufner Heinrich Nicolaus Sud in Dejendorf hat das Aufgebot einer Urkunde, eines zwischen ihm und seinem Vater, dem jetzigen Altentheiler, früheren Hufner Claus Eggert Sud in Dejendorf, unterm 15. November 1865 errichteten Ab- und Antrittungs- sowie Altentheils-Contracts, aus welchem:

- a) 950 Mk. Ort. gleich 1140 Reichsmark für den Arbeitsmann Hans Hinrich Sud in Dejendorf,
- b) 950 Mk. Ort. gleich 1140 Reichsmark für den Arbeitsmann Matthias Wilhelm Sud in Dejendorf,
- c) 250 Mk. Ort. gleich 300 Reichsmark für Louise Wilhelmine Eggert geb. Sud in Steinbek,
- d) 250 Mk. Ort. gleich 300 Reichsmark für den Kätner Hermann Heinrich Sud in Dejendorf,
- e) 750 Mk. Ort. gleich 900 Reichsmark für den Altentheiler früheren Hufner Claus Eggert Sud in Dejendorf, und
- f) ein Altentheil für denselben daselbst, auf dem Folio seiner in Dejendorf belegenen, im Grundbuche von Dejendorf Band I Blatt 23 verzeichneten Hufenstelle protocollirt sind, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

1. September, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.

Steinbek, den 3. Februar 1885.
Königliches Amtsgericht.
Bödiker.
Veröffentlicht:
Schabow,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 2. März d. J., Vorm. 10 Uhr, verlaufe ich bei dem Gastwirth F. Meins in Wulfsdorf eine anderweitig gepfändete Kuh gegen sofortige Baarzahlung.
Ahrensburg, 26. Februar 1885.
Drost,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Sonntag, 1. März 1885, Nachmittags 2 Uhr, sollen nachstehende Gegenstände in der Ratha des Herrn Gemeindevorstehers Wiese in Gr.-Gandsdorf, als:
Mobilien, Haus-, Küchen- und Gartengeräth, ca. 25 Sack Kartoffeln, 7-8 Fuder Dünger, ca. 1 Fuder Heu, 3 Haufen Buchholz, etwas Torf, 1 Ziege, 3 Hühner u. A. m.
öffentlich meistbietend, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, event. auf Kredit verkauft werden.
Groß-Hansdorf, 17. Febr. 1885.
Gebr. Dreckmann.

Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York
mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus, Ahrensburg, Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee,

empfehlen
Eine große Parthie Teppiche, Stück nur 4,50 Mk., Bettvorleger, Stück 1,00 Mk., Manilla-Gardienen, Meter 60, 80 und 130 Pf., Weiße Unterröcke von 1,80 Mk. an.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämiirt mit nahezu 150 Medaillen.

Schrotmühlen | Rübenschneider
mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder verschiedener Construction, Steinen für Hand- und Kraftbetrieb, fabriciren in jeder Grösse. Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.
Aufträge nimmt für uns entgegen Herr C. Reiche in Ahrensburg.

des Kaisers, der Kaiserin u. Kronprinzessin

Stollwerck'sche empfehlen
Chocoladen in Original-
und **Cacaos** packung in

Ahrensburg E. Nicolai und C. Schotte,
in Bargtheide C. A. Lüthgens, in
Eichede N. Biehl, in Trittau W. Hinsch.

In allen Buchhandlungen vorrätig:

Naturgeschichte der Berlinerinnen.

Hochelegante Ausstattung. Blaudruck auf grünem Papier.

Preis Mark 1,50.
Verlag von Wilhelm Fleib (Gustav Jahn), Berlin SW. 48.

Freiwillige Feuerwehr Ahrensburg.

Am Sonntag, den 1. März, Morgens 7 Uhr präcise: Uebung.
Anzug: gr. Joppen.
Das Commando.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum Waschen, Plätten und Aufgarnieren von Morgenhauben und Mädchenmützen. Auch fertigt dieselbe neue Morgen- und Puffhauben an.
Um gefälligen Zuspruch bittet Auguste Thofehn bei Frau Buhmann, Hebamme, Ahrensburg.

Herzlichen Dank

für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankensfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden noch heilbar sind, wenn die richtigen Mittel angewendet werden. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Aufsendung von 2c.
— Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker verjäumen, sich die in Richters Verlags-Anstalt Leipzig, bereits in 685. Aufl. erschienene Broschüre „Krankensfreund“ kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis u. franco erfolgt.

Ostpreussische Tagelöhner-Familien, sowie zur dortigen Abgangszeit (1. April) abgehende Mädchen u. Anrechte empfiehlt und ertheilt nähere Auskunft gegen Rückfrankirung.
C. S. Schmüser.
Lobendorf, pr. Ahrensburg.

BERLINER NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags
Probennummern gratis u. franco

Täglich auch Montags
Probennummern gratis u. franco

Täglich auch Montags
Probennummern gratis u. franco

Frachtbriefe und **Post-Deklarationen** (Zoll-Inhalts-Erklärungen) empfiehlt
C. Biese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

F. Wulff, Volksanwalt, Ahrensburg.

Manhagener Allee, empfiehlt sich zur Anfertigung von Klagen, Gesuchen, Kontrakten, sowie zu allen sonstigen schriftlichen Arbeiten.

Zur Entgegennahme von Beiträgen zu der unserm Reichskanzler Fürsten Bismark zu überreichenden Ehrengabe, sowie zur Uebersendung derselben an das Central-Comite in Berlin erklären sich bereit

F. Carstens, Rausch, C. Wuth, B. Ahlers, J. Stahmer, C. Zimm und S. Krohn in Bargtheide, **C. Heitmann** in Zersbek.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Coffee-Mehl zum Beimischen des Coffee's ausgezeichnet im Geschmack.

Coffee-Aufgußmaschinen für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/2 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm,
Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50,

Cakes und Biscuits.
Chocolade versch. Qualitäten.
Thee, Pecco.
Vanille ausgezeich. Qualität empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugs-Quelle.
Küchenmesser beste Waare, mit 3 Nieten, pr. Groß N. 12 unter einem Groß werden nicht abgegeben. Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme.

Otto Kirberg, Messer- u. Waffenfabrik in Gräfrath bei Solingen.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt

den 25. Februar.
Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 22-23 Thlr., für Mittelwaare auf 19-20 Thlr., und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 60-65 Pfg., für Mittelwaare auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 30-35 Pfg. pr. Pfd. Montag waren 1120 Rinder und 1130 Stück Schafvieh am Markt; von dem Hornvieh blieben 100 Stück, von dem Schafvieh 240 Stück unverkauft. Heute waren 70 Rinder und 80 Stück Schafvieh am Markt; von dem Hornvieh blieb noch Rest, von dem Schafvieh ebenfalls. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel still. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 48, für beste fettere zum Verkauf Mk. 46-47, für Mittelwaare Mk. 44-45, für Sauen Mk. 38-42 und für Ferkel Mk. 46 pr. 100 Pfd. Die Gesamtzufuhr vom 18. bis incl. 24 d. M. betrug 9620 Schweine, darunter 4980 vom Norden. Mit der Gesamtzufuhr wurde ziemlich geräumt. In derselben Zeit wurden nach England verschickt: — Hammel und 78 kleine Pferde, nach dem Süden 100 Rinder und 1480 Schweine. Der Kälberhandel gestaltete sich in der angegebenen Zeit mittelmäßig. Am Markt standen 950 Kälber, von denen 60 Stück Rest blieben. Bezahlt wurde 45-75 Pfg. pro Pfund.